



04/

frank zabel

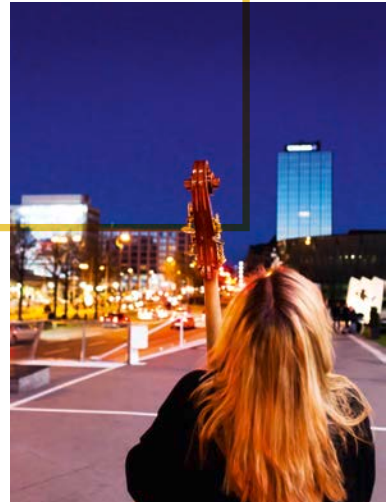
**4. philharmonisches konzert
dortmunder philharmoniker**

wolfgang amadeus mozart

schicksals

ludwig van beethoven

_mächte




**Dortmunder
Philharmoniker**
klassik ganz nah

**4. Philharmonisches Konzert
schicksals_mächte**
Di 23.01. + Mi 24.01.2018, 20.00 Uhr
Konzerthaus Dortmund

Frank Zabel (*1968)

„Le suicide beau“ | ~ 15 Min

Poem pour orchestre d'après Stéphane Mallarmé
(Uraufführung)

Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791)

Klavierkonzert c-Moll KV 491 | ~ 30 Min

- I. Allegro
- II. Larghetto
- III. Allegretto

Pause

Ludwig van Beethoven (1770—1827)

5. Sinfonie c-Moll op. 67 | ~ 35 Min

- I. Allegro con brio
- II. Andante con moto
- III. Allegro
- IV. Allegro

Andreas Spring, Dirigent
Alexej Gorlatch, Klavier

19.15 Uhr *WirStimmenEin* – Orchestermanager Michael Dühn und die Künstler geben im
Komponistenfoyer Einblick ins Programm

—
Bitte schalten Sie Ihre Handys aus, und denken Sie daran, dass nicht akkreditierte Bild- und
Tonaufnahmen während des Konzerts aus urheberrechtlichen Gründen untersagt sind.

Partner der Philharmonischen Konzerte



Manuela Uhlmann, Kontrabass
Vor dem Deutschen Fußballmuseum

schicksals_mächte

Wenn „schicksals_mächte“ an der Existenz des Menschen rütteln, geht es um alles oder nichts. Das Schicksal muss man nicht nur erdulden, sondern es in die eigenen Hände nehmen und es meistern. Ob Gottes Wille oder nur der Zufall dabei im Spiel sind, darum geht es heute Abend aber nicht. Vielmehr begegnen uns Komponisten, die Kämpfe mit ihren Werken durchstehen mussten – wie Mozart bei seinem c-Moll-Konzert oder Beethoven in seiner fünften Sinfonie.

Frank Zabel: „Le suicide beau“, Poem pour orchestre d'après Stéphane Mallarmé

Um eine unwirkliche Szene jenseits alles Schicksalhaften geht es zunächst in dem Werk, das der Lüdenscheider Komponist Frank Zabel im Auftrag der Dortmunder Philharmoniker komponiert hat. Zabel, geboren 1968 in Meinerzhagen, ist derzeit einer der gefragtesten Komponisten der zeitgenössischen Musik. Die Liste der Ensembles, Orchester, Institutionen und Festivals, für die er komponiert hat, liest sich imposant. Das Beethovenfest in Bonn ist darunter, der Gasteig in München und das Salzburger Mozarteum. Zabel hat seine Werke in aller Welt vorgestellt, sein Name ist aber vor allem auch in Nordrhein-Westfalen ein Begriff: Sein Studium absolvierte Zabel in Köln, und seit 2001 unterrichtet er als Professor an der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf.

Besetzung
Piccoloflöte,
2 Flöten,
2 Oboen
(1 mit Englischhorn),
2 Klarinetten
(1 mit Bassklarinette),
2 Fagotte,
Kontrafagott,
2 Hörner,
2 Trompeten,
3 Posaunen,
Tuba,
Pauken,
Schlagwerk,
Harfe,
Streicher

„Le suicide beau“ ist Zabels erstes groß besetztes Orchesterwerk seit 2013. Das Stück bezieht sich auf ein Sonett von Stéphane Mallarmé, einem der bedeutendsten französischen Dichter des 19. Jahrhunderts. Er war neben Charles Baudelaire, Paul Verlaine und Arthur Rimbaud einer der Wegbereiter der modernen Lyrik. Die Suggestionskraft, Musikalität und Poesie von Mallarmés Versen haben immer schon Komponisten zu Vertonungen angeregt. Eine Tradition, die 1894 ihren Anfang nahm mit Claude Debussys bahnbrechendem orchestralem Prélude „Der Nachmittag eines Fauns“. Der Stil des Symbolismus, das Spiel mit Andeutungen und Unklarheiten, die Abkehr vom Realen: Es gab und gibt viele Gründe, Mallarmés Werke zu verehren. „Mich faszinieren seine Gedichte seit vielen Jahren“, gibt Frank Zabel zu. „Sie stellen für mich eine besondere Einheit von Struktur und Sinnlichkeit dar, die ich auch in meiner Musik suche.“

Intensive Zeilen, suggestive Klänge

„Mallarmés lyrisches Ich hat sich just das Leben genommen und liegt in den Armen seiner Geliebten“, erläutert Frank Zabel den Inhalt von „Le suicide beau“. Im Gedicht heißt es (in der Übersetzung von Richard von Schaukal): „Seines Sieges bewusst vor dem schönen Selbstmord geflohn / Ruhmglut, Gold und Blut in Schäumen, Sturm der Weiten!“ Zabel greift in „Le suicide beau“ Schlüsselbegriffe des Gedichtes auf: Erinnerungen an die Geliebte, Bilder aus der Kindheit, der höhnische „Selbst-Spott desjenigen, der am eigenen Dasein gescheitert ist“, so Zabel. „Nicht ein Fetzen“ sei von dem einstigen Glanz geblieben in der jetzigen Mitternacht, heißt es bei Mallarmé,

”
**musik ist
höhere
offenbarung
als alle weisheit
und philosophie.**
“

ludwig van beethoven



„wo die Schatten sich feiernd um uns verbreiten.“ Das Licht in der Dunkelheit, der „vermessene Schatz“, ist für Mallarmés lyrisches Ich das Haar der Angebeteten, wie Zabel erläutert. „Am Ende bleibt er jedoch in einer Art Apotheose am Bild der Geliebten hängen und vergleicht ihre aufs Kissen gesunkene Haarpracht mit den Ästen einer Rose, wie sie aus Gräbern wachsen und wuchern.“ Die Musik, die Frank Zabel zu solchen Bildern erfindet, ist emotional, aufwühlend und inspiriert vom französischen Impressionismus. „Es sind detailreich ausgearbeitete, sich zum Teil überlagernde Klangschichten, die bisweilen den Hörer überfluten, sich dann aber auch wieder gezielt auf einzelne Ereignisse fokussieren. Es ist eine dunkle, intensive Musik, jedoch keine hoffnungslose.“

Wolfgang Amadeus Mozart: Klavierkonzert c-Moll KV 491

„Kennt ihr ihn nicht? – Seht, er greift mit glühender Kralle nach meinem Herzen!“ So heißt es in E.T.A. Hoffmanns Textsammlung „Kreisleriana“ (1815), die das Leben des fiktiven Kapellmeisters Johannes Kreisler zum Thema hat. Die „glühende Kralle“ sind grobe Akkorde in c-Moll, der Tonart der Verzweiflung, Traurigkeit, Raserei und Liebe. Eine ungewöhnliche Tonart also. Und noch außergewöhnlicher war, wenn ein ganzes Klavierkonzert in c-Moll komponiert wurde. Wie müssen die Wiener Zuhörer der Akademie am 7. April 1786 bewegt gewesen sein, als Wolfgang Amadeus Mozart ihnen ein neues Werk in c-Moll präsentierte? Er hatte sich damit ungewöhnlich schwergetan, die fieberhaft niedergeschriebene Partitur weist viele Korrekturen und Änderungen auf. Vielleicht erschreckte Mozart vor den Dimensionen, die seine Musik hier annahm. Für ausufernde Projekte wie dieses hatte er jedoch damals nur wenig Zeit: Er war auf dem Höhepunkt seines Erfolges und lebte im weiträumigen „Camesina-Haus“ hinter dem Wiener Stephansdom. Auf großem Fuß, durchaus glamourös. Um den finanziellen Standard zu halten, durfte er sich keine Pause gönnen. Tatsächlich hatte Mozart, bevor er am 24. März 1786 sein c-Moll-Konzert als beendet in das eigenhändige „Verzeichnüß“ seiner Werke eintrug, in jenem Jahr schon viel komponiert. Hinzu kamen Verpflichtungen wie ein Auftritt beim Karneval und vor allem die Proben zur Oper „Die Hochzeit des Figaro“, die von Zankereien und Intrigen begleitet wurden.

Ernst und Melancholie

Welch ein seltsam ambivalentes Thema in den Streichern und Fagotten eröffnet den ersten Satz. Es scheint, als wisse Mozart nicht, wohin die Reise gehen soll in diesem Allegro. Nach einem ersten Herumtasten, das sich zu einer rhythmisch pulsierenden Bewegung entwickelt, macht das Orchester ein dominantes Statement. Dann bringen Oboe, Fagott und Flöte kammermusikalische Töne mit ins Spiel. Der Solist beginnt mit einem eigenen Thema, bevor dann das Motiv aus der Orchestereinleitung wieder aufgegriffen wird. Das Klavier findet versöhnlichere Töne, und auch die Bläser präsentieren bald ein Thema, das unbeschwert daherkommt. Doch dann werden die bereits bekannten Themen weiterentwickelt und verarbeitet – ungewöhnlich ernsthaft und eindringlich.

Besetzung

Flöte,
2 Oboen,
2 Klarinetten,
2 Fagotte,
2 Hörner,
2 Trompeten,
Pauken,
Streicher,
Solo-Klavier

Verblüffend schlicht dagegen ist das Larghetto. Das schöne, friedliche Thema wird zunächst vom Klavier vorgestellt, dann folgt das Orchester. Eine Gegenwart baut Mozart hier auf, die nicht immer ganz ungetrübt ist, denn viel Melancholisches klingt an. Der Komponist geht hier sehr spielerisch mit den Stimmen des Klaviers und der Bläser um. Sie kontrastieren und ergänzen sich zugleich. Das Finale besteht aus einem Thema mit Variationen, formal – analog zum zweiten Satz – wie aus dem Lehrbuch gestaltet. Doch dann weichen zum Beispiel die beiden Dur-Variationen so stark vom Ursprung ab, dass sie fast wie Zwischenspiele oder Fremdkörper wirken.

Ludwig van Beethoven: 5. Sinfonie c-Moll op. 67

Drei Gs und ein Es, sonst nichts. Ein Motiv, wie es jedem Kind hätte einfallen können. Ludwig van Beethoven hat mit diesen vier Noten allerdings nicht nur die 500 Takte geformt, die im ersten Satz seiner 5. Sinfonie auf die berühmten vier Töne folgen. Er hat damit auch den Inbegriff der klassischen Musik erschaffen. Das Schicksal, das an die Tür klopft, dieser prägnante Rhythmus: Wer kennt ihn nicht? Beethoven hat um diese wenigen Noten ebenso gerungen wie um jede seiner musikalischen Erfindungen. In seinen Skizzenbüchern hat er für den zweiten Satz seiner Fünften allein vierzehn Versionen aufgezeichnet – verteilt über einen Zeitraum von acht Jahren. Allein drei Jahre verbrachte Beethoven mit der Vorbereitung zur Niederschrift der Partitur. Der Dirigent und Komponist Leonard Bernstein hat einmal erprobt, was gewesen wäre, hätte Beethoven einige dieser verworfenen Skizzen weiterverarbeitet. Das Experiment zeigte: Beethoven war ein kühner musikalischer Baumeister, der so lange an seinen Motiven, Themen, Melodien und Akkorden feilte, bis sie unverrückbar an der richtigen Position standen.

Besetzung

Piccoloflöte,
2 Flöten,
2 Oboen,
2 Klarinetten,
2 Fagotte,
Kontrafagott,
2 Hörner,
2 Trompeten,
3 Posaunen,
Pauken,
Streicher

Vier Stunden Kälte oder: Beethovens Waterloo

Die Arbeit an der 5. Sinfonie begann gleich nach Beendigung der Eroica, der 3. Sinfonie, im Jahr 1803. Fertiggestellt wurde das neue Werk jedoch viel später, in den ersten Monaten des Jahres 1808, denn Beethoven arbeitete zu dieser Zeit an mehreren Stücken gleichzeitig. Auftraggeber der Sinfonie war Graf Franz von Oppersdorf. Er war es jedoch nicht, der sie schließlich tatsächlich erhielt, denn Beethoven verkaufte sie im Paket mit anderen Werken zuvor an den Verlag Breitkopf & Härtel. Als Entschädigung für dieses unfeine Manöver widmete er dem Grafen seine 4. Sinfonie. In einem üppig dimensionierten Konzert mit zahlreichen Beethoven-Uraufführungen war die 5. Sinfonie erstmals am 22. Dezember 1808 zu hören, im Theater an der Wien unter der Leitung des Komponisten. Diese Veranstaltung, damals Akademie genannt, entwickelte sich für Beethoven zu einem Desaster und gilt als eines der berüchtigtsten Fiaskos der Musikgeschichte. Die Zuhörer waren der Fülle der präsentierten Werke einfach nicht gewachsen, es war schwierige Musik für sie, die zudem unzureichend geprobt worden war. Presse, Publikum, aber auch enge Freunde waren ratlos und hielten sich mit Urteilen zurück. Im Theater selbst war es während des vierstündigen Konzertes arktisch kalt, wie der Musikschriftsteller und Komponist Johann Friedrich Reichardt berichtete. Er überstand die Tortur, „obgleich manche verfehlete Ausführung unsre Geduld in hohem Maße reizte.“

Durch die Nacht zum Licht

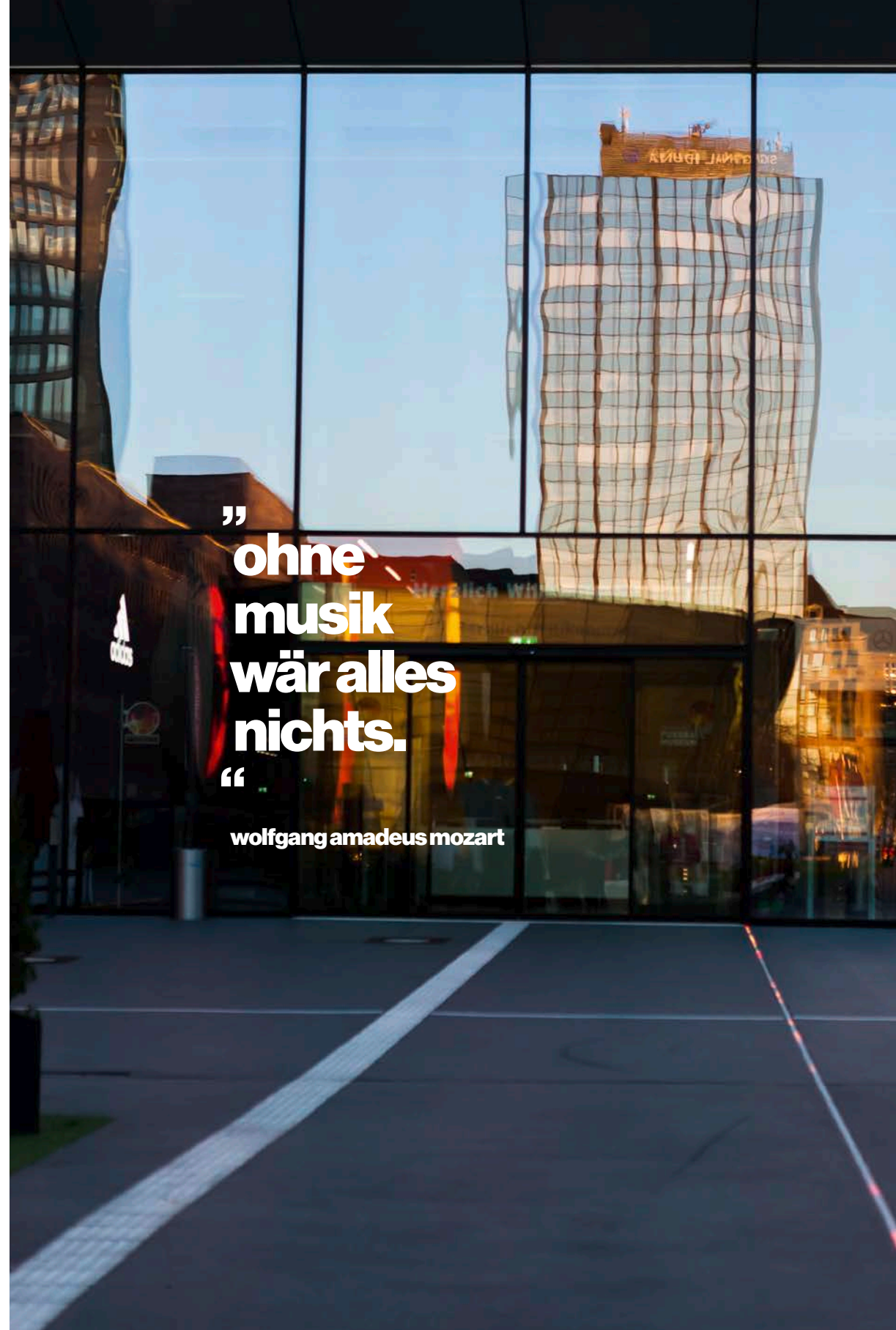
Von der enormen Konzentration und Einfachheit des berühmten Anfangsmotivs im Allegro con brio war bereits die Rede. Ein dicht konstruierter Satz folgt, bei dem das lyrische, zweite Thema eher eine Episode bleibt. Selbst hier ist das beherrschende Schicksalsmotiv im Bass präsent. Spannend, was Beethoven mit diesem einfachen Motiv anstellt, wie er es durch den Wolf seines Erfindungsreichtums dreht. Dem Ende des Satzes kommt dann ein besonderes Gewicht zu: Es gerät fast zu einem Formteil für sich.

Im Kontrast zu diesem wuchtigen Kampf mit dem Schicksal steht der langsame Satz, Andante con moto. Ein sanftes Thema mit einer weit geschwungenen Melodie wird drei Mal variiert. Musik, die mal zaudert und sich auch unversehens ins Majestätische wenden kann. In der zweiten Variation verarbeitet Beethoven besonders viel Material. Nicht nur hier baut sich eine immense Spannung auf, die ihre Kraft aus den musikalischen Gegensätzen bezieht, die Beethoven aufeinanderprallen lässt.

„Das ist sehr groß“

Das Allegro-Scherzo hat Beethoven weniger als eigenständigen Satz konzipiert, sondern eher als ausgedehnte Vorbereitung auf das Finale. Das erste Thema pocht im Schicksalsrhythmus, bleibt aber in der Substanz genauso mager wie das zweite. Das ist gewollt. Als Mittelteil (Trio) schreibt Beethoven dann virtuos für die Kontrabässe, allerdings auch recht akademisch, was wie eine Parodie auf allzu eifrige Gelehrtheit wirkt. Eine geheimnisvolle, von Pauken begleitete Überleitung führt dann direkt ins majestätisch ausbrechende Finale: Der Weg (des Helden, wenn man so will) durch die Nacht des anfänglichen c-Moll zum Licht des jubelnden C-Dur ist durchschritten. Effektiv und plakativ marschiert der Satz vorwärts. Für einen kurzen Moment kehrt Beethoven musikalisch noch einmal ins Scherzo zurück, bevor ein ausgedehnter Schlussteil die Fünfte mit vielen gewaltigen Orchesterakkorden beendet. Für den konservativen Komponisten Louis Spohr war dieser Schluss zu heftig. „Der letzte Satz mit seinem nichtssagenden Lärm befriedigt am wenigsten“, meinte er in seiner Rezension. Und Johann Wolfgang von Goethe kommentierte: „Das ist sehr groß, ganz toll, man möchte fürchten, das Haus fiel ein.“ Ob Begeisterung oder Ablehnung: Der Schluss der 5. Sinfonie hat nie einen Hörer unbeeindruckt zurückgelassen.

—
Markus Bruderreck



”
**ohne
musik
wär alles
nichts.**
“

wolfgang amadeus mozart

andreas spring



biografien



alexej gorlatch

Andreas Spring, Dirigent

Andreas Spring gehört zu den führenden Spezialisten für Alte Musik. Seit 1996 ist er Künstlerischer Leiter der Brühler Schlosskonzerte, die er zum ersten und einzigen Haydn-Festival in Deutschland etablierte. Andreas Spring ist gern gesehener Gast bei zahlreichen Opernhäusern. Er leitete u.a. die großen Mozartopern, zahlreiche Werke von Händel, Beethovens „Fidelio“ und Webers „Freischütz“ in Göteborg, Kopenhagen, Antwerpen, Luxemburg, Nantes, Rouen, Straßburg, Hannover, Essen, Nürnberg und Sevilla. Er dirigiert regelmäßig bei den Händel-Festspielen in Halle und Karlsruhe, beim Festival d'Aix-en-Provence und beim Kulturwald Festival.

Auf dem Konzertpodium ist Andreas Spring regelmäßig mit den Bamberger Symphonikern, der Staatskapelle Weimar, dem Gewandhausorchester Leipzig, dem Beethoven Orchester Bonn, der Dresdner Philharmonie, der New Japan Philharmonic, dem Gothenburg Symphony Orchestra, dem Scottish Chamber Orchestra, Orquesta y Coro Nacionales de España und den Rundfunkorchestern von Hannover, Leipzig, Saarbrücken und München zu erleben. 2017 debütierte er beim Orchestre Philharmonique de Nice und gastierte beim Mozarteumorchester Salzburg. Er dirigierte Händels „Alcina“ zur 40. Jubiläumssaison der Händelfestspiele Karlsruhe und die Wiederaufnahme von Pierre Audis gefeierter Produktion „And you must suffer“ in Amsterdam. Seine Diskographie umfasst etliche z.T. preisgekrönte Aufnahmen. International besonders gelobt wurde die bei Sony erschienene Mozart-CD mit Sabine Meyer und dem Kammerorchester Basel.

Alexej Gorlatch, Klavier

Seit seinem Sieg beim Internationalen ARD-Musikwettbewerb, wo er den Ersten Preis, den Publikumspreis und mehrere weitere Sonderpreise entgegennehmen durfte, konzertiert Alexej Gorlatch auf den wichtigsten Konzertpodien der Welt. Unter anderem konzertierte er in der Carnegie Hall New York, Wigmore Hall London, dem großen Saal der Berliner Philharmonie, Salle Alfred Cortot in Paris, Wiener Konzerthaus oder dem Festspielhaus Salzburg. Er folgte Einladungen zu zahlreichen Festivals und unternahm Konzerttourneen durch Japan, Südkorea, Südafrika, Italien, Irland, Deutschland und die USA. Als Solist spielte Alexej Gorlatch u.a. mit dem Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, dem hr-Sinfonieorchester, dem NDR-Sinfonieorchester, dem NHK, Orchestre Symphonique de Québec, RTÉ National Symphony Ireland, dem Hallé Orchestra oder dem Johannesburg Philharmonic.

Seit 2016 ist Alexej Gorlatch Professor für Klavier an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt am Main. Zuvor lehrte er in Wien und Hannover, gab Meisterkurse in Europa und den USA und war Jurymitglied bei internationalen Wettbewerben. Sein Studium absolvierte er an der Universität der Künste Berlin bei Martin Hughes sowie an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover bei Karl-Heinz Kämmerling und Bernd Goetzke, wo er mit dem Konzertexamen abschloss. Vor seinem Sieg beim ARD-Musikwettbewerb bekam er bereits die ersten Preise von neun bedeutenden internationalen Klavierwettbewerben zugesprochen.

besetzung

1. Violine

Shinkyung Kim
Yang Li
Birgit Seibt*
Helmut Kossow
Andreas Greuer
Branca Weller
Bela Tambrea
Yumi Kanzaki
Ayca Ugural
Martina Sebald*
Natalie Arnold*
Dal Bae*

2. Violine

Frank Rudolph
Sangwha Pyo
Björn Kuhlen
Renate Morocutti
Ulrike Grosser-Krotzinger
Vera Plum
Barbara Kohl
Iris Plettner
Natalie Breuninger
Susanne Schmidt

Viola

Roman Nowicki
Mingwan Kim
Martin Burghardt
Armin Behr
Ildikó Czellecz
Juan Ureña Hevia
Seulki Ha
Hindenburg Leka

Violoncello

Franziska Batzdorf
Ulrich Mahr*
Emanuel Matz
Denis Krotov
Florian Sebald
Andrei Simion

Kontrabass

Szymon Marciniak
Frank Kistner
Dirk Nolte
Junsu Chun

Flöte

Bettina Geiger
Kelly Kicken**
Britta Schott

Oboe

Birgit Welpmann
Marion Michel

Klarinette

Willfried Roth-Schmidt
Matthias Grimminger

Fagott

Minori Tsuchiyama
Jörg Wehner
Roland Grabert

Horn

Jan Golebiowski
Florian Winkelmann

Trompete

Daniel Hufnagl
Florian Rast

Posaune

Berndt Hufnagl
Johannes Leitner
Paul Galke

Tuba

Thomas Kerstner

Pauke/Schlagzeug

Karl-Josef Kels
Roland Krebs
Louis-Pierre Janquin
Lorris Dath

Harfe

Alexandra Mikhaylova

* = Aushilfe

** = Praktikant/in in
Kooperation mit dem
Orchesterzentrum | NRW

(kurzfristige Besetzungs-
änderungen vorbehalten)

vorschau

Abschlusskonzert Dirigentenforum

Mi 07.02.2018, 19.00 Uhr
Orchesterzentrum | NRW

Richard Strauss

„Tod und Verklärung“,
Tondichtung für großes Orchester op. 24

Thomas Adès

„Asyla“ op. 17

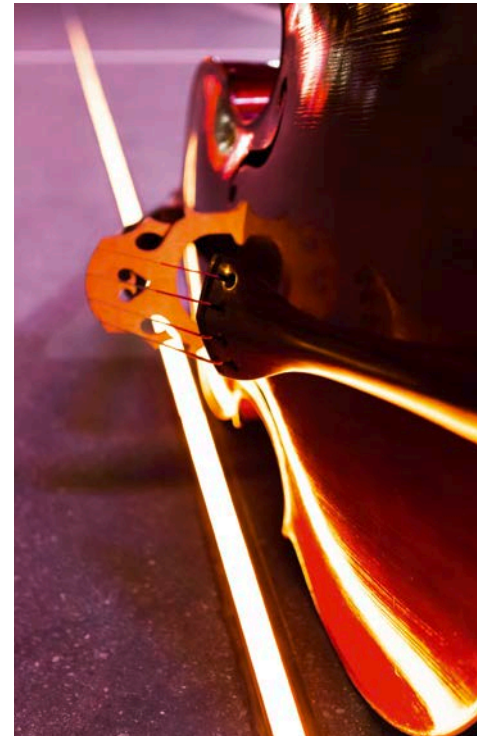
Gabriel Feltz, Leitung und Moderation

Stipendiaten des Dirigentenforums, Dirigenten:

Yura Yang

Niklas Benjamin Hoffmann

Gábor Hontvári



2. Konzert Wiener Klassik wunder_welten

Mo 12.02.2018, 19.00 Uhr
Konzerthaus Dortmund

Wolfgang Amadeus Mozart

Ouvertüre zu „La finta giardiniera“ KV 196

Violinkonzert A-Dur KV 219

Sinfonie C-Dur KV 551, „Jupiter-Sinfonie“

Gabriel Feltz, Dirigent

Edoardo Zosi, Violine

impressum



Begeistern ist einfach.

philharmoniker.theaterdo.de
doklassik.de

Karten 0231 / 50 27 222
Abo 0231 / 50 22 442

Impressum Theater Dortmund Spielzeit 2017/2018
Geschäftsführender Direktor Tobias Ehinger
Generalmusikdirektor Gabriel Feltz
Redaktion Malte Wasem
Fotos Magdalena Spinn, Ralf Bauer, Kaupo Kikkas
Druck Druck & Verlag Kettler GmbH, Bönen
Redaktionsschluss 15.01.2018
Gefördert durch Sparkasse Dortmund, Theater- und Konzertfreunde Dortmund e.V., Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes Nordrhein-Westfalen, WDR 3 Kulturpartnerschaft



**Wenn Sie einen
Partner haben,
der immer für
Sie da ist.**

Wenn's um Geld geht

 **Sparkasse
Dortmund**

sparkasse-dortmund.de

Wenn's um Geld geht
 **Sparkasse
Dortmund**

MITGLIED DER
 **theater- und
konzertfreunde
dortmund e.v.**

MITGLIED DER
**RUHR []
BÜHNEN**

DORTMUND
ÜBERRASCHT
DICH.

ASTA
tu dortmund

**Fachhochschule
Dortmund**
University of Applied Sciences and Arts

Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



WDR 3

Die deutsche Theater- und
Konzertlandschaft wurde
2016 in das internationale
Netzwerk der immateriellen
Kulturerbe aufgenommen.

**Immaterielles
Kulturerbe**
Musik, Tänze, Festspiele

